

GELEITWORT

Seit es in Münster eine Universität gibt (also im europäischen Maßstab noch nicht allzu lange), fand in ihr auch immer die islamisch geprägte Welt Beachtung. Schon in der Fürstenberg'schen Gründung von 1773 wurde ein Lehrstuhl für orientalische Sprachen eingerichtet, doch stand dessen Tätigkeit „ganz im Banne der Theologie“. Nach der Neugründung der Universität 1910 wurde Hubert Grimme (1864–1942, Ordinarius in Münster von 1910 bis 1929) berufen, ein Semitist, der aber auch Osmanisch-Türkisch lehrte. Seitdem dürfte das Türkische ziemlich kontinuierlich an der Universität Münster unterrichtet worden sein, auch wenn die Schwerpunkte der Forschung zumeist auf dem Arabischen, dem Christlichen Orient und der Islamwissenschaft lagen. Doch es gibt Ausnahmen, drei Namen nämlich, die für die akademische Verankerung des Faches „Türkisch“ an der Universität Münster stehen. Der erste ist Franz Taeschner (1888–1967), der von 1929 bis zu seiner Emeritierung 1959 Professor in Münster war und die längste Zeit davon als Ordinarius das Institut leitete. Für ihn war Türkisch kein Randgebiet, vielmehr standen das Osmanische Reich und das Osmanisch-Türkische im Zentrum seiner Forschung und seiner Lehre. Ihm gelang es auch, Gotthard Jäschke, den bekannten Historiker der modernen Türkei, als Gastprofessor an die Universität Münster zu binden. Seitdem sind die Lehre des modernen Türkisch und die türkische Landeskunde fest an der WWU verwurzelt.

Der dritte Name aber, der in dieser Reihe zu nennen ist, ist derjenige Klaus Hüttemanns (1949–2004). Sein Lebensschwerpunkt war ganz zentral das moderne Türkische und die moderne Türkei, in der er mehrere Jahre seines Lebens verbracht hatte. Seine quasi muttersprachliche Kompetenz im Türkischen (die ihn auch zur Tätigkeit als Dolmetscher und Übersetzer qualifizierte) verband er mit didaktischem Geschick und Eifer und sowohl praktischem als auch theoretischem Engagement auf dem Feld der interkulturellen Pädagogik. Schließlich war Hüttemann (wenn man die vier Jahre, in denen er nach Bochum „ausgeliehen“ war, hinzurechnet) 27 Jahre, also ziemlich genau die Hälfte seines allzu kurzen Lebens, hier als Lehrbeauftragter für Türkisch tätig. Dabei war Hüttemann nicht nur Sprachpraktiker, sondern auch in den theoretischen Sprachwissenschaften beschlagen. Dieses breite Interesse an Sprache trieb ihn dazu, neben Türkei-türkisch auch Usbekisch zu lernen und zu unterrichten; aber auch über manche Merkwürdigkeiten der Sprache seiner Heimatstadt Münster wusste er Faszinierendes zu berichten, wie er überhaupt ein genauso guter Sprachkenner wie Kommunikator war. All diese Fähigkeiten in einer solch seltenen Kombination bieten die besten Voraussetzungen für das Verfassen einer für die Lehre konzipierten Grammatik des Türkischen, wie sie bislang noch ein Desiderat auf dem Buchmarkt darstellt. Als Klaus Hüttemann am 1. April 2004 plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, war das Buch fertig,

aber noch unveröffentlicht. Dank der Initiative seiner Familie konnte dieses Manko nun geheilt werden. Möge dieses Werk nach den vielen Generationen Türkischlernender, die von der mündlichen Lehre des Gelehrten profitiert haben, nun auch vielen Generationen, die sich schriftlich durch ihn unterweisen lassen, von Nutzen sein!

Münster, im Juli 2021

Thomas Bauer

VORWORT

Die vorliegende Kurzgrammatik will sowohl Türkischanfängern als auch fortgeschrittenen Lernenden ein Werkzeug an die Hand geben, mit dem sich diese schnell und zuverlässig über die wesentlichen Erscheinungen der türkischen Sprache informieren können. Hierbei wurde besonderes Gewicht auf eine systematische Darstellung der ungeheuren Formenvielfalt des Verbums gelegt. Diese folgt hierbei nicht sprachhistorischen Gegebenheiten, sondern ist überwiegend unter lerntechnischen Gesichtspunkten konzipiert, so dass ein leichter Einstieg in die Regelmäßigkeit des Türkischen ermöglicht wird.

Einen weiteren Schwerpunkt des Bändchens bildet die schematische und kontrastive Darbietung der Möglichkeiten, die dem Türkischen anstelle deutscher Nebensatzkonstruktionen zur Verfügung stehen.

Eine große Anzahl von jeweils ins Deutsche übersetzten Beispielsätzen aus verschiedensten Bereichen illustriert die Erklärungen. Handelt es sich um Sprichwörter, sind diese gekennzeichnet worden (☞). Bei der Übersetzung ist dem Erkenntnisgewinn Vorzug vor geschliffenem Stil gegeben worden.

Münster, im Mai 2002

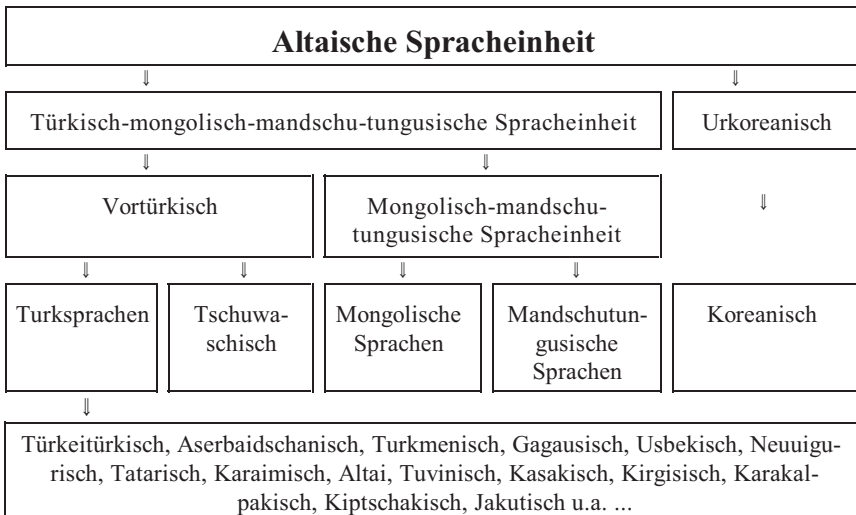
Klaus Hüttemann

I. ÜBER DIE TÜRKISCHE SPRACHE

Sprachen können nicht aus dem Nichts entstehen. Sie haben Vorläufer. Häufig haben mehrere Sprachen einen gemeinsamen Vorläufer. Sie bilden Sprachfamilien, wobei sich die Einzelsprachen im Verlaufe einer langen Sprachentwicklung sehr weit voneinander entfernen können.

So gehört z. B. das Deutsche als germanische Sprache zur Familie der indoeuropäischen Sprachen, einer Sprachfamilie, der auch die romanischen, keltischen, baltischen, slawischen und indo-iranischen Sprachen sowie als eigenständiger Zweig das Albanische, Griechische und Armenische angehören.

Im Gegensatz dazu ist das Türkische keine indoeuropäische Sprache. Es gehört zu einer Gruppe von Sprachen, die unter dem Namen **altaische Sprachen** zusammengefasst werden. Aufgrund von Strukturähnlichkeiten sowie Suffix- und Lautentsprechungen innerhalb der altaischen Sprachen entstand die altaische Theorie, die von einer Verwandtschaft der Turksprachen, der mongolischen Sprachen und der mandschu-tungusischen Sprachen ausgeht. Einige Wissenschaftler zählen auch das Koreanische zu den altaischen Sprachen. Im folgenden finden Sie eine schematische Darstellung der altaischen Theorie:



Außerhalb der Türkei werden Turksprachen auf dem Balkan sowie in weiten Teilen Zentralasiens und Sibiriens gesprochen.

Man kann Sprachen nicht nur ihrer Herkunft nach, sondern auch ihrer morphologischen Struktur nach klassifizieren. Das Türkische gehört seiner morphologischen Struktur nach zu den **agglutinierenden** Sprachen. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass Suffixe an – meist unveränderliche – Wortstämme treten und ein Suffix jeweils eine bestimmte Funktion hat. Werden mehrere Funktionen in einem Wort benötigt, so treten mehrere Suffixe an den Wortstamm und es kommt zu Suffixhäufungen, z.B.:

kent							<i>die Stadt</i>
kent	ler						<i>die Städte</i>
kent	ler	imiz					<i>unsere Städte</i>
kent	ler	imiz	de				<i>in unseren Städten</i>
kent	ler	imiz	de	ki			<i>in unseren Städten befindlich</i>
kent	ler	imiz	de	ki	ler		<i>die in unseren Städten Befindlichen</i>
kent	ler	imiz	de	ki	ler	e	<i>zu den in unseren Städten befindlichen (Leuten)</i>

Das Türkische ist eine sehr regelmäßige Sprache. Es ist gekennzeichnet durch das Fehlen von grammatischem Geschlecht, bestimmtem Artikel, Adjektivdeklination, Relativpronomen und Konjunktiv. Auch unregelmäßige Verben fehlen völlig. Anstelle der deutschen Nebensätze finden sich meist Nominal- oder Adverbialkonstruktionen.

II. SCHRIFT UND LAUTUNG

Im November 1928 trat in der neugegründeten Republik Türkei das "Gesetz über die Annahme und Verwendung der türkischen Schrift" in Kraft. Damit fand eine mehr als 900jährige Schrifttradition ein Ende, in der die um einige diakritische Zeichen erweiterte arabische Schrift zur Fixierung der türkischen Sprache gedient hatte.

Die Reformer hielten sich bei der Erstellung der neuen Lateinschrift an folgendes Prinzip: Die arabische Schrift sollte nicht einfach transkribiert werden. Man ging von einem Konzept aus, bei dem jeder Buchstabe einem Phonem (bedeutungsunterscheidendem Laut) entsprechen sollte. Die Schrift sollte dabei nicht eine wissenschaftliche Umschrift sein, sondern den Erfordernissen der Praxis genügen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen gibt die türkische Schrift die für korrekt erachtete Aussprache eindeutig wieder, so dass eine phonetische Umschreibung der türkischen Texte nicht erforderlich ist.

Das Alphabet (in Klammern die türkischen Namen der Buchstaben)

Aa (a), **Bb** (be), **Cc** (ce), **Çç** (çe), **Dd** (de), **Ee** (e), **Ff** (fe), **Gg** (ge), **Ğğ** (yumuşak ge), **Hh** (he oder ha), **İi** (i), **İi** (i), **Jj** (je), **Kk** (ke oder ka), **Ll** (le), **Mm** (me), **Nn** (ne), **Oo** (o), **Öö** (ö), **Pp** (pe), **Rr** (re), **Ss** (se), **Şş** (şe), **Tt** (te), **Uu** (u), **Üü** (ü), **Vv** (ve), **Yy** (ye), **Zz** (ze).

Der Zirkumflex (**â**, **î**, **û**) bezeichnet in Wörtern arabischen oder persischen Ursprungs zuweilen die Länge des Vokals oder die Palatalisierung von vorausgehendem k oder g (**bekâr** 'ledig', **dükkân** 'Laden', **mezkûr** 'erwähnt'). Manchmal dient er auch zur Unterscheidung von ansonsten gleichgeschriebenen Wörtern (**hala** 'Tante', **hâlâ** 'noch'). Da ein großer Teil des arabischen und persischen Wortgutes inzwischen durch originaltürkische Begriffe ersetzt worden ist, kommt der Zirkumflex nur noch äußerst selten vor. Im Gegensatz zum Deutschen hat auch der Großbuchstabe **İ** einen Punkt.

Die deutschen Buchstaben *Ää, Qq, Ww, Xx* und *ß* sind im Türkischen nicht vorhanden. **Ğğ** kommt nie im Wortanfang vor.

Hinweise zur Aussprache

▪ Buchstaben, die auch im deutschen Alphabet vorkommen:

Die Konsonanten **b, d, f, g, k, m, n, p, t** werden **wie im Deutschen** gesprochen. Die Vokale **a, e, i, o, u, ü** spricht man regelmäßig kurz und offen:

- a:** **baba** (*Vater*) wie in *K[a]tze*, nicht wie in *Kater*
- e:** **elma** (*Apfel*) wie in *[E]ltern*, nicht wie in *Emil*
- i:** **inek** (*Kuh*) wie in *[i]n*, nicht wie in *ihn*
- o:** **ot** (*Kraut*) wie in *R[o]st*, nicht wie in *Rose*
- ö:** **yön** (*Richtung*) wie in *k[ö]nnen*, nicht wie in *König*
- u:** **dut** (*Maulbeere*) wie in *j[u]ng*, nicht wie in *Juni*
- ü:** **ütü** (*Bügeleisen*) wie in *S[ü]nde*, nicht wie in *Übel*

Die folgenden Buchstaben werden **anders als im Deutschen** ausgesprochen:

- c:** z.B. **cuma** (*Freitag*) wie in *[Dsch]ungel*
- h:** ist auch im Silbenauslaut hörbar, z.B. **sabah** (*der Morgen*) wie in *Ba[ch]*
- j:** z.B. **jeton** (*die Telefonmünze*) wie in *Gara[g]e*
- l:** wird in Umgebung hinterer Vokale weiter hinten artikuliert
- r:** wird immer als Zungen-r gesprochen
- s:** ist immer stimmlos, z.B. **su** (*Wasser*) wie in *Stra[ß]e*
- v:** ist immer stimmhaft, z.B. **ve** (*und*) wie in *[W]asser*
- y:** z.B. **yemek** (*das Essen*) wie in *[j]etzt*
dient außerdem zur Bildung der Diphtonge:
ay, ey, iy, iy, oy, öy, uy, üy
- z:** ist immer stimmhaft, z.B. **zaman** (*die Zeit*) wie in *[S]alz*

▪ Buchstaben, die im deutschen Alphabet nicht vorkommen:

- ç:** z.B. **çay** (*der Tee*) wie in *[Tsch]echien*
- ş:** z.B. **şişe** (*die Flasche*) wie in *[sch]ön*
- ı:** z.B. **kız** (*das Mädchen*) Ein im Deutschen nicht vorkommendes dumpfes Hinterzungen-i. Die Bildung fällt leicht, wenn man versucht, ein 'u' mit ungerundeter, gespreizter Lippenstellung zu artikulieren. Es wird wie die anderen Vokale kurz und offen artikuliert.

- ğ:
- längt vorausgehenden Vokal, z.B. **dağ** (*der Berg*), **iğne** (*die Nadel*), **öğretmen** (*der Lehrer*)
 - zwischen vorderen Vokalen (**e, i, ö, ü**) wie ein flüchtiges "y", z.B. **değil** (*nicht*)
 - zwischen hinteren Vokalen (**a, ı, o, u**) stumm, ohne Stimmabsatz, z.B. **ağır** (*schwer*), **oğul** (*der Sohn*)

Lange Konsonanten werden durch Doppelschreibung gekennzeichnet. Die Quantität der Konsonanten hat bedeutungsunterscheidende Funktion: **a-tı** (*sein Pferd*), **at-tı** (*er warf*); **e-li** (*seine Hand*), **el-li** (*fünfzig*); **e-ti** (*sein Fleisch*), **et-ti** (*er machte*). Der Unterschied in der Aussprache tritt klar zutage. Man kann sich die Aussprache der langen Konsonanten erleichtern, wenn man darauf achtet, dass bei diesen die vorausgehende Silbe geschlossen ist. Man verharret also auf dem Silbenauslaut und holt gewissermaßen neuen Schwung. Es wird nur **ein** Konsonant artikuliert.

Stimmabsatz: Nach wie vor hat das Türkische einen hohen Anteil an Lehnwörtern aus dem Arabischen. Bei der Einverleibung in das Türkische sind die beiden arabischen Konsonanten ʿAyn und Hamza entweder spurlos oder unter Ersatzdehnung ausgefallen oder sie werden noch als Stimmabsatz ausgesprochen. Stimmabsatz ist der Laut, den man in *'ja aber'* zwischen *'ja'* und *'aber'* artikuliert.

Schreibung mit zwei Vokalen weist darauf hin, dass – in gepflegter Aussprache – Stimmabsatz gesprochen wird: **saat** (*Uhr*) [< ar. sâʿa(t)], **müsaade** (*Erlaubnis*) [< ar. musâʿada(t)], **muavin** (*Helfer, Beifahrer*) [< ar. muʿâwin], **müteakıp** (*nach*) [< ar. mutaʿâqib], **teessüf** (*Bedauern*) [< ar. taʿassuf], **Sultan Ahmet Camii** (*Sultan Ahmet Moschee, Blaue Moschee*) [camii < ar. ğâmiʿ + tr. Possessivsuffix]

In feierlicher Rede und bei religiösen Termini tritt Stimmabsatz als Überbleibsel von arabisch ʿAyn oder Hamza zuweilen auch in anderen Positionen als zwischen Vokalen auf. Diese Aussprache findet in der Schreibung keine Entsprechung: **sanat** (*Kunst, Handwerk*) [< ar. şanʿâ(t)]. Häufig wird Stimmabsatz in **Kuran** (*Koran*) [< ar. qurʿân] gesprochen.

Der Wortakzent

Abgesehen von den unten aufgeführten Fällen sind türkische Wörter endbetont: **arkadaş** (*Freund*), **arkadaşlar** (*Freunde*), **arkadaşlarımızda** (*bei unseren Freunden*)

Nicht endbetont sind folgende Wörter:

- Zweisilbige Ortsnamen sind meist anfangsbetont: **Trábzon**, **Rúsyá** (*Russland*), **Órdu** (*der Ort Ordu*), aber **ordú** (*Armee*), **Mísír** (*Ägypten*), aber **msír** (*Mais*)
- Mehr als zweisilbige Ortsnamen fremden Ursprungs behalten meist ihren ursprünglichen Wortakzent bei: **İstánbul**, **Antályá**, **İsviçre** (*Schweiz*), **İngiltére** (*England*)
- Fremdwörter behalten ursprünglichen Wortakzent oft bei: **táksi** (*Taxi*), **dáktilo** (*Schreibmaschine*), **iskóta** (*Schot*)
- Zusammengesetzte Wörter und die Intensivformen der Adjektive sind gewöhnlich auf der letzten Silbe des ersten Elements betont: **önyargı** (*Vorurteil*), **báşbakan** (*Ministerpräsident*), **másmavi** (*tiefblau*), **yémyeşil** (*knallgrün*), **pazártesi** (*Montag*), **násıl?** [*< ne asıl*] (*wie?*)
- Viele Adverbien sind anfangsbetont: **şimdi** (*jetzt*), **hemen** (*sofort*), **yárin** (*morgen*), **gerçekten** (*wirklich*)
- Die folgenden mehrsilbigen Suffixe sind auf der ersten Silbe betont: **-İyor**, **-(y)EmE**, **-(y)ErEk**, **-(y)İncE**, **-(y)Ell**, **-mEksİzİN**, **-DİKÇE**, **-(E)rcEsİnE** / **-(İ)rcEsİnE**

okuyor (*er liest*), **okuyamıyor** (*er kann nicht lesen*), **okuyarak** (*indem ... liest*), **okuyunca** (*sobald ... liest*), **okuyalı** (*seit ... liest*), **okumaksızın** (*ohne zu lesen*), **okudúkça** (*je mehr ... liest*), **okurcasına** (*als ob ... liest*)

- Das folgende mehrsilbige Suffix wird auf der vorletzten Silbe betont: **-mEktEnsE**:

okumaktánsa (*statt zu lesen*)

- Die folgenden Suffixe sind enklitisch, das heißt, sie sind unbetont und ziehen den Wortakzent auf die vorhergehende Silbe: **-IE**, **-ki**, **-ken**, **-mE**, **-leyin**, **-CE**, **-rE**

babámla (*mit meinem Vater*), **onúnki** (*das Seinige*), **gidérken** (*während ... ging*), **gélme** (*komm nicht*), **gecéleyin** (*nachts*), **binlérce** (*tausende*), **nérede?** (*wo?*)

- Die Fragepartikel '**-mî**' ist immer unbetont:

Antálya'da mı? (*in Antalya?*), **gélmedi mi?** (*ist er nicht gekommen?*),
İstánbul mu? (*İstanbul?*), **gelír misin?** (*kommst du?*)

- Suffixe für das Hilfsverb 'sein' sind unbetont:

Almánım (*ich bin Deutscher*), **evdélyiz** (*wir sind zu Hause*),
yorgúndum (*ich war müde*), **İstánbul'ludur** (*er ist wohl aus İstanbul*)

- Anfangsbetonung bei Namen und Begriffen, die Menschen bezeichnen, hat Vokativfunktion:

anné (*Mutter*), aber: **ánne!** (*Mutter!*), **garsón** (*Kellner*), **gárson!**
(*Ober!*)

Zur Betonung der finiten Verbformen [→ S. 86 f.]